
Korrespondenz im Smartphone-Zeitalter

Es ist für junge Leute nicht einfach, Briefe zu schreiben. In der Schule lernen sie, wie man vor 25 Jahren Bewerbungen schrieb: «Mit grossem Interesse habe ich Ihre Stellenanzeige gelesen» und «Ich würde mich sehr freuen, von Ihnen zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen zu werden und verbleibe mit freundlichen Grüßen».

Wir schreiben nicht wie unsere Grosseltern. Wieso erwarten wir, dass Jugendliche wie ihre Grosseltern schreiben? Auch die Jungen sollen und dürfen authentisch sein. Ausserdem soll man sofort erkennen, wo der Jugendliche steht. Schreibt er grammatikalisch korrekt? Wie gross ist sein Wortschatz? Bringt er das Wichtige auf den Punkt? Hat er einen Überblick oder ist er chaotisch?

In der Sprache der Jungen sind sehr viele helvetische Ausdrucksweisen enthalten. Schicken statt senden, auf der Bank statt bei der Bank, in einer Sitzung statt an einer Sitzung – diese Aufzählung lässt sich noch beliebig weiterführen. Genauso verhält es sich mit den Anglizismen, die bei den Jungen sehr beliebt sind.

Wir sind jedoch auch betroffen: T-Shirt, Sweatshirt, Jeans, Burger, Steak, Ketchup, Coke, Sprite, Whiskey, cool, easy, smart, Shit, Peace, Flowerpower, Money, Time, Center, Hobby, Party, happy, Job, Call Center, Manager, Computer, Software, Hardware, Business, Mail, E-Commerce, Service, online, Internet, Bluetooth, Handy, Multimedia, Feedback, Meeting Point, Ticket, Feeling, Emotion, Entertainment, Event, Airbag, Crash, Spoiler, Investment, Funds, Private Banking, Social Media – ganz zu schweigen von der Musikbranche und den dort geläufigen Wörtern.

Meistens stören die Wörter, die man selber nicht verwendet. Vergleicht man die Interessen der Jungen mit anderen Generationen, erklären sich viele Unstimmigkeiten. Ich erinnere mich noch gut, als ich meiner Grossmutter voller Stolz mein erstes Handy vorführte. Das war 1999 und sie war 86 Jahre alt. «Wie heisst das, ein Häändie?» Meine Jungen sind unterdessen 21 und 23 Jahre alt. Mobiles sind für sie selbstverständlich, um Musik zu hören, Fotos zu machen, im Internet zu surfen, zu chatten und und und. Zum Telefonieren brauchen sie diese eher weniger.

Die Jugend von heute ist in gewissen Bereichen extrem weit. Technische Neuerungen können sie mit links übernehmen. Und auch in der mündlichen Kommunikation sind sie stark. Was ihnen eher weniger liegt: das Schreiben nach nirgendwo festgelegten Regeln. Sind sie deshalb schlechter? In 20 Jahren sind die Jungen am Ruder. Sie werden der Zeit und der Kommunikation ihren eigenen Stempel aufdrücken – und das ist gut so.

Viele weitere Tipps und Tricks finden Sie in den tipptoppen Büchern «einfach bewerben» und «Tipptoppe Korrespondenz».